Landesbanken I

Bayern-LB besteht Bewährungsprobe

Es gibt sicherlich einfachere Situationen für einen Vorstandsvorsitzenden, als sich noch relativ frisch an Board, den Strategieschwenk gerade aufgesetzt, mitten in einem enormen Transformationsprozess mit der Corona-Krise konfrontiert zu sehen. Allerdings kann das auch wertvolle Erkenntnisse bringen: Wie belastbar sind die Teams, wie verlässlich die Beziehungen zu den Kunden? Funktionieren die Prozesse, intern wie nach draußen? Als wie stabil erweist sich das angestrebte Geschäftsmodell oder muss vielleicht noch einmal nachjustiert werden? All das und sicherlich noch vieles mehr wurde in den vergangenen Monaten auf die Probe gestellt. Und man kann feststellen: Die Bayern-LB hat diese Bewährungsprobe bestanden.

Entsprechend zufrieden und selbstbewusst präsentierten der Vorstandsvorsitzende Stephan Winkelmeier und der Finanzvorstand Markus Wiegelmann die Zahlen für 2020. „Wir sind zufrieden, denn wir sind gut durch ein sehr herausforderndes Umfeld gekommen“, fasst Winkelmann das Ergebnis zusammen. Eine Einschätzung, der man auf den ersten Blick nicht unbedingt folgen möchte. Denn schließlich sind sowohl das Ergebnis vor Steuern als auch das Konzernergebnis zusammengeschmolzen wie das Gletschereis in der Sommersonne. Vor Steuern verbleiben 195 Millionen Euro nach 656 Millionen Euro, unter dem Strich nur 228 Millionen Euro nach 466 Millionen Euro ein Jahr zuvor. „Positives Ergebnis vor Steuern“, heißt es dazu unter „Ergebnis-Highlights“ in der Präsentation zur Bilanz-Pressekonferenz. Muss man bei der Bayern-LB also schon zufrieden sein, wenn ein Plus vorne steht?

Nein, natürlich nicht. Und das Ergebnis ist wesentlich besser, als es der erste Blick vermuten lässt. Sowohl die für die Bayern-LB so unglaublich wichtige Ergebniskomponente Zinsüberschuss (1,772 Milliarden Euro nach 1,726 Milliarden Euro) als auch der Provisionsüberschuss (331 Millionen Euro nach 257 Millionen Euro) konnten konzernübergreifend gesteigert werden. Das gilt übrigens auch für die Entwicklung in den einzelnen Geschäftsfeldern: Im Segment Sparkassen/Immobilien legten der Zinsüberschuss auf 324 Millionen Euro und der Provisionsüberschuss auf 240 Millionen Euro zu. Corporates & Markets verzeichnete einen Anstieg des Zinsüberschusses auf 293 Millionen Euro und des Provisionsüberschusses auf 105 Millionen Euro und bei der Perle DKB wuchs der Zinsüberschuss marginal auf 956 Millionen Euro und der Provisionsüberschuss auf 12 Millionen Euro. Das heißt, operativ läuft es gut. Für den Ergebniseinbruch verantwortlich zeichneten Sondereffekte. Da ist zum einen der nochmals gestiegene Restrukturierungsaufwand in Höhe von 287 Millionen Euro. Allerdings sind damit laut Wiegelmann auch alle im Rahmen des Transformationsprozesses Fokus 2024 anfallenden Belastungen jetzt schon komplett verarbeitet. Der zweite Faktor ist natürlich Corona. Auch wenn die Bayern-LB wie die meisten anderen deutschen Banken und Sparkassen auch noch keine nennenswerten Kreditausfälle zu verzeichnen hat, regiert das Vorsichtsprinzip. Entsprechend wurde die Risikovorsorge massiv erhöht und beläuft sich für 2020 auf 142 Millionen Euro, nach Zuschreibungen in Höhe von 251 Millionen Euro im Vorjahr. Insgesamt betrugen die Zuführungen zur Risikovorsorge 337 Millionen Euro, allein 266 Millionen hat die Bayern-LB an pauschaler Vorsorge zurückgestellt. Und wären nicht 182 Millionen an Erträgen auf bereits abgeschriebene Forderungen vor allem aus dem ehemaligen Heta-Engagement eingegangen, die Auswirkungen auf das Konzernergebnis wären noch größer gewesen.

Berücksichtigt man diese Sonderfaktoren, kommt die Bayern-LB auch im Ausnahmejahr 2020 recht nahe an ein Ergebnis vor Steuern und Bankenabgabe von 600 Millionen Euro, das unter „normalen“ Bedingungen als Zielgröße gilt. Aber natürlich gibt es noch einige Herausforderungen: Die Abhängigkeit von der DKB ist enorm. Corporates & Markets muss seine Stärke noch entwickeln. Die Konsolidierung hin zu einem Zentralinstitut ruht. Die bessere Arbeitsteilung zwischen den Landesbanken ist in ständiger Bewegung. Überall müssen Fortschritte gemacht werden bis 2024 und darüber hinaus.

Landesbanken II

Helaba mit eigenständigen Zielen

Auch Thomas Groß hätte sich seine ersten Monate als neuer Vorstandsvorsitzender der Hela-

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

ba sicherlich anders gewünscht. Denn die Übernahme des Postens fiel am 1. Juni 2020 mitten in die Wirren nach dem ersten Corona-Lockdown. Doch wie auch in München beim Kollegen Stephan Winkelmeier machte sich bezahlt, dass Groß das Haus gut kennt und wesentliche Entscheidungen schon viele Jahre als Vorstandsmitglied mit getroffen hat. Da lassen sich ein solcher Übergang und vor allem die Herausforderungen einer Pandemie einfacher meistern. Dadurch konnte sich Thomas Groß freuen, nach seiner ersten Pressekonferenz zum Halbjahr 2020, als noch ein Verlust zu Buche stand, nun für das Gesamtjahr ein positives Jahresergebnis verkünden zu können. Gründe für diesen Ergebnisswing im zweiten Halbjahr sind zum einen geringer als befürchtet ausgefallene Bewertungseffekte und zum anderen eine gute operative Performance. Herauszuheben ist die Steigerung des Provisionsüberschusses um gut zehn Prozent auf 435 Millionen Euro. Laut Groß sei das kein Einmaleffekt, sondern verschiedene Geschäftsfelder hätten zu dieser positiven Entwicklung beigetragen, er nannte den Zahlungsverkehr, das Wertpapier- und Depotgeschäft der Frankfurter Sparkasse und die Vermögensverwaltung der Frankfurter Bankgesellschaft.

Durch das Transformationsprogramm Scope konnte zudem der stetige Trend steigender Aufwendungen durchbrochen werden. Die Verwaltungsaufwendungen gingen um 53 Millionen Euro auf 1,468 Milliarden Euro zurück. Und gleichzeitig blieb der Zinsüberschuss dank Volumensteigerungen trotz sinkender Margen fast auf Vorjahresniveau (1,172 Milliarden Euro nach 1,191 Milliarden Euro). Eine spürbar höhere Risikovorsorge (305 Millionen Euro nach 86 Millionen Euro) und die im ersten Halbjahr deutlich negativen Bewertungsergebnisse, die das Fair-Value-Ergebnisse von 128 Millionen Euro auf 4 Millionen Euro haben sinken lassen, führten zu einem Einbruch des Konzernergebnisses um 57 Prozent auf 223 Millionen Euro.

„Die Helaba hat 2020 genutzt, um die Weichen für eine weitere erfolgreiche Entwicklung zu stellen. Mit der weiterentwickelten strategischen Agenda und den darin angestoßenen Initiativen sind wir gut auf die anstehenden Herausforderungen eingestellt“, blickt Groß nach vorn. Und meint dabei natürlich die eigenständige Zukunft. Denn auch wenn er von der Sinnhaftigkeit eines Zusammenschlusses mit Deka und eventuell sogar Nord-LB überzeugt ist, stehen die Zeichen für weitere Verhandlungen auf absehbare Zeit eher schlecht. Die Helaba muss aber aufpassen, dass sie sich nicht auf diese eine Option zu sehr versteift, denn wie die Übernahme des Zins- und Währungsmanagements der Bayern-LB durch die LBBW oder des Verbundgeschäfts der ehemaligen HSH Nordbank ebenfalls durch die Stuttgarter Landesbank zeigen, dreht sich das Konsolidierungsmodell zwar nicht auf Fusionsebene, wohl aber bei Geschäftsfeldern munter weiter.

Die Helaba hat sich dagegen drei strategische Handlungsfelder zum Ziel der kommenden Jahre gesetzt: Das Geschäftsmodell breiter aufstellen und die Effizienz steigern, die IT modernisieren und die digitale Transformation vorantreiben sowie Nachhaltigkeit als Wachstumschance nutzen und Diversity stärken. So soll ein Konzernergebnis vor Steuern im mittleren dreistelligen Millionen-Bereich erzielt werden und ein Provisionsergebnis von dauerhaft mindestens 500 Millionen Euro die Anhängigkeit vom zinstragenden Geschäft dauerhaft reduzieren. Stellschrauben dafür sieht Groß im Asset Management, dem Zahlungsverkehr und im Verbundgeschäft. Das allerdings noch nicht 2021, denn das laufende Jahr werde noch stark von Corona geprägt sein, fürchtet Groß

Landesbanken III

Keine Aufbruchstimmung in Hannover

Es ist noch nicht allzu lange her, da hat Thomas Mang, Präsident des Niedersächsischen Sparkassenverbandes, Vizepräsident des DSGV und einer der Hauptanteilseigener der Nord-LB, die Überlegungen in Frankfurt kritisiert. Bei einer „Mini-Zusammenführung in Frankfurt“ sei das letzte Wort noch nicht gesprochen, so der Sparkassen-Funktionär, der seine Landesbank frühzeitig mit in die Überlegungen eingebunden haben will. Verständlich, denn die verschiedenen Rettungsmaßnahmen haben seine Sparkassen belastet und nachhaltige Besserung ist schwer. Da wäre eine Verteilung der Lasten auf mehrere Schultern natürlich wünschenswert. Der Vorstandsvorsitzende der Nord-LB hat ihm nun indirekt widersprochen. Thomas Bürkle sprach sich zwar auch für eine weitere Konsolidierung bei den Landesbanken aus – diese sei sinnvoll. Aber die Zusammenführung zu einem Spitzeninstitut sei nicht zielführend, denn diese

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

sei zu politisch gedacht, sagte er bei seiner letzten Bilanz-Pressekonferenz der Nord-LB, denn Bürkle wird seinen Ende des Jahres auslaufenden Vertrag nicht verlängern.

Wie andere Sparkassen-Funktionäre zuvor auch – unter anderem Rainer Neske von der LBBW, Stephan Winkelmeier von der Bayern LB und Gerhard Grandke vom Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen – präferiert Bürkle die komplementäre Aufstellung von Geschäftsbereichen, sprich die Vermeidung von Doppelarbeit. Für solche Gespräche sei die Nord-LB offen, sagte Bürkle. „Es muss betriebswirtschaftlich Sinn machen, nicht nur politisch." Allerdings wird im Konzern erst mal konsolidiert. So wird die Deutsche Hypo, die mancher durchaus als Spielmasse für die Schaffung einer größeren S-Hypothekenbank beispielsweise mit Berlin im Blick hatte, auf die Nord-LB verschmolzen. Eine Bündelung der Kräfte wird dadurch nun wieder komplizierter. Und hinsichtlich der Retailtochter Braunschweigische Landessparkasse gibt es Überlegungen einiger Kommunen, diese aus der Nord-LB herauszulösen. Die Idee: Künftig sollen die Städte Braunschweig und Salzgitter sowie die Landkreise Helmstedt, Wolfenbüttel und Holzminden die Träger der BLSK sein. „Solange die BLSK Teil des Nord-LB-Konzerns ist, werden wir sie auch als solchen behandeln. Wir sind in guten Gesprächen mit allen Trägern und offen für Änderungen", so Bürkle.

Ansonsten war das abgelaufene Geschäftsjahr kaum von der notwendigen Aufbruchstimmung geprägt. Im Gegenteil: Die Corona-Pandemie erwies sich als Bremsklotz für das gebeutelte niedersächsische Institut. Unter dem Strich steht mit 13 Millionen Euro der dritte Verlust vor Steuern in Folge. Dass es insgesamt noch zu einem positiven Konzernergebnis in Höhe von 25 Millionen Euro gelangt hat, ist Steuerrückzahlungen in Höhe von 38 Millionen Euro zu verdanken. Fairerweise muss man aber anmerken, dass pauschale Wertberichtigungen in Höhe von 386 Millionen Euro, die die gesamte Risikovorsorge auf 426 Millionen Euro explodieren ließ, einige positive Effekte überlagert haben. So legte der Zinsüberschuss um 25 Prozent auf 1,285 Milliarden Euro zu, allerdings weniger resultierend aus Margenverbesserungen oder größeren Volumina, sondern vielmehr einer Neubewertung von finanziellen Verpflichtungen aufgrund von veränderten Schätzungen von Zahlungsströmen geschuldet. Der Verwaltungsaufwand sank um 36 Millionen Euro auf 934 Millionen Euro, was Bürkle als ersten Erfolg des Transformationsprogramms „Nord/LB 2024" gewertet sehen will. Der Provisionsüberschuss fiel 109 Millionen niedriger aus und wird als Provisionsaufwand in Höhe von 38 Millionen Euro verbucht, was vor allem den Aufwendungen für die Garantie des Landes Niedersachsen, die sich auf 128 Millionen Euro belaufen, geschuldet ist. Und auch für die kommenden Jahre ist man in Hannover nicht viel zuversichtlicher: „Es ist eine realistische Annahme, dass wir unser Ziel um zwei Jahre nach hinten verschieben müssen", befürchtet Bürkle. Mal sehen, wie man sich da an einer Konsolidierung beteiligen will und kann.

Asset Management

Corona trübt die Deka-Freude

Die Absatzzahlen, die der zentrale Asset Manager der Sparkassen-Finanzgruppe auf der Bilanzpressekonferenz verkündet hat, klangen famos. Um beeindruckende 80 Prozent schoss die Nettovertriebsleistung auf 32,1 Milliarden Euro in die Höhe. Erstmals lag dieser Wert damit deutlich über 30 Milliarden Euro. Besonders stark war dabei der Zuwachs im institutionellen Geschäft. Hier kletterte die Nettovertriebsleistung um 12,6 Milliarden Euro auf 19,5 Milliarden Euro. Im Retail-Geschäft legte diese Kennziffer um 1,5 Milliarden Euro auf 12,6 Milliarden Euro zu. Die Total Assets haben sich dadurch im Vergleich zum Vorjahr um 26 Milliarden Euro auf 339 Milliarden Euro erhöht. Da es Ausschüttungen in Höhe von 3,5 Milliarden Euro und Fälligkeiten bei Zertifikaten in Höhe von 3,3 Milliarden Euro gab, errechnet sich daraus ein Wertzuwachs von 700 Millionen Euro für die Kunden der Deka. Sicher kein Traumwert, aber angesichts der enormen Volatilität in diesem ungewöhnlichen Jahr zumindest ordentlich.

Auch die Zahl der Wertpapiersparpläne boomte erneut – wie eigentlich derzeit im ganzen Land. Im vergangenen Jahr kamen netto 776000 neue Sparpläne hinzu, sodass die Gesamtzahl nun auf 5,9 Millionen Sparpläne gestiegen ist. Das durchschnittliche Sparvolumen liegt weiterhin bei 100 Euro im Monat. Im Jahr 2021 hat sich das Wachstum laut Deka sogar nochmals

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

dynamisiert. Allein in den ersten beiden Monaten kamen netto weitere 189000 Sparpläne hinzu. Bliebe das Tempo im ganzen Jahr gleich hoch, wären es am Ende des Kalenderjahres 2021 über eine Million neue Sparpläne.

Jedoch war am Ende des Geschäftsjahres trotz dieser beeindruckenden Zahlen ein deutlicher Gewinneinbruch zu verzeichnen. Es lässt sich kurz zusammenfassen, woran das lag: Corona. Gleich auf mehreren Ebenen zeigte sich der Einfluss der Pandemie. So hatte der Markteinbruch im März deutliche Auswirkungen. Denn auch wenn die Deka in jedem Monat Zuflüsse verzeichnete; für das Provisionsergebnis – das für die Deka der mit Abstand wichtigste Ertragsposten ist – ist der durchschnittliche Jahresbestand relevant. Und dieser sank durch den Markteinbruch um zeitweise mehr als 40 Prozent. Zwar erholte sich der Markt vollständig, jedoch erst ab Juni erreichten die wichtigen Indizes wie der DAX wieder annähernd ihr Vorkrisenniveau. In dieser Zeit erzielte die Deka entsprechend nur deutlich reduzierte Provisionseinnahmen. Zudem wurde der Großteil der Nettovertriebsleistung, wie bereits erwähnt, im institutionellen Geschäft erzielt, das margenschwächer ist. Insgesamt sank der Provisionsüberschuss im Berichtsjahr leicht von 1,344 auf 1,309 Milliarden Euro. Auch das Zinsergebnis sank von 203 Millionen Euro auf 165 Millionen Euro.

Den größten Anteil am Ergebnisrückgang hatte jedoch die Risikovorsorge. Zwar spielt das Kreditgeschäft bei der Deka nur eine untergeordnete Rolle. So betrug das Kreditvolumen im Berichtsjahr insgesamt 24,9 Milliarden Euro, wobei 14,6 Milliarden Euro auf Spezialfinanzierungen und 10,3 Milliarden Euro auf Immobilienfinanzierungen entfielen. Dennoch wurde die Risikovorsorge wegen der Corona-Krise vorsorglich von 11 Millionen Euro im Vorjahr auf 178 Millionen Euro hochgefahren. Die Deka griff dabei auf Einzelbetrachtung und nicht auf eine Pauschalvorsorge zurück. Auch das sonstige betriebliche Ergebnis ging um 100 Millionen Euro auf minus 173 Millionen Euro zurück. So blieb unter dem Strich ein wirtschaftliches Ergebnis von 269 Millionen Euro. Gegenüber dem Vorjahreswert von 434 Millionen Euro entspricht das einem Rückgang um 38,8 Prozent.

Für das laufende Jahr erwartet die Deka eine Rückkehr des Ergebnisses auf den fünfjährigen Durchschnitt, der bei etwa 400 Millionen Euro liegt. Für die Sparkassen die noch erfreulichere Nachricht: Die Deka will EZB-konform in zwei Tranchen eine Dividende in Höhe von 233 Millionen Euro auszahlen. 136 Millionen Euro sind dabei die ursprünglich für 2019 angekündigte Dividende.

Sparkassen I

„Es geht nicht mehr“

Dr. Ulrich Reuter, der gemeinsam mit Roland Schmautz und Ralf Fleischer die Ergebnisse für 2020 des Sparkassenverbandes Bayern vorstellte, machte keinen Hehl aus der Lage: Sie sei angespannt. Der seit 1. Januar 2021 amtierende Präsident beharrte zwar darauf, das um 23 Millionen Euro oder 1,4 Prozent auf 1,609 Milliarden Euro gesunkene Betriebsergebnis vor Bewertung wäre unter den Umständen gerade noch ein zufriedenstellendes gewesen. Sollten sich aber die Umstände nicht wesentlich bessern, sieht er eine Krisensituation nahen.

Mit Krisensituation ist nicht unbedingt die Covid-19-Pandemie gemeint. Sie veranlasste die Sparkassen zwar dazu, im Jahr 2020 höhere Risikovorsorgen zu bilden, was das Betriebsergebnis nach Bewertung von 975,7 Millionen auf 868,1 Millionen Euro drückte. Wesentlich schwerwiegender sei jedoch die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB), welche das Geschäftsmodell der deutschen Banken und Sparkassen grundlegend infrage stellen würde. Der Zinsüberschuss schmolz, dem Trend der vergangenen Jahre folgend, um 3,1 Prozent oder 101,7 Millionen Euro auf 3,155 Milliarden Euro ab. Der Provisionsüberschuss stieg um 56,1 Millionen Euro oder 4,0 Prozent, konnte aber fehlende Zinserträge nicht kompensieren. Auch der insgesamt um 23 Millionen Euro beziehungsweise 0,7 Prozent gesunkene ordentliche Aufwand von 3,140 Milliarden Euro kann hier nur als Achtungserfolg, nicht aber als Lösung des Problems stehen. Das Verhältnis von Aufwand und Ertrag verschlechterte sich leicht von 65,4 auf 65,6 Prozent. Unter den Umständen und dem Strich steht am Ende ein Einbruch des Jahresüberschusses von 379,2 Millionen auf 309,7 Millionen Euro und damit eine Minderung von 18,3 Prozent.

Das Vertrauen der Kunden war auch 2020 aufseiten der Sparkassen, so Reuter. Unternehmens-

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

kunden nahmen neue Kredite auf – mit einem Rekordniveau von 19,9 Milliarden Euro oder 18,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Der Kreditbestand bei Unternehmenskrediten wuchs dadurch überdurchschnittlich um 6,3 Prozent auf 81,2 Milliarden Euro. Auch Privatkunden nahmen insgesamt mehr Kredite auf, meist begründet im Bedürfnis nach den eigenen vier Wänden. Immobilienkredite machen über 90 Prozent oder 56,2 Milliarden Euro des Gesamtvolumens von 62,1 Milliarden Euro im Privatkundensegment aus, welches um 5,6 Prozent gewachsen ist. Das gesamte Kreditvolumen der bayerischen Sparkassen wuchs damit von 142,336 Milliarden auf insgesamt 150,546 Milliarden Euro an.

Kunden trugen im vergangenen Jahr netto zusätzliche 12,611 Milliarden Euro zu den Sparkassen, wodurch sich das Einlagenvolumen auf 187,644 Milliarden Euro erhöhte. Dieser starke Zuwachs resultiert einzig aus der Zunahme von Sichteinlagen, was die Sparkassen mehr und mehr zwingt, Kontogebühren und Verwahrentgelte zu erheben. Zwar betreffen letztere nur einen kleinen Teil der vermögenderen Kunden, aber der Verband sieht einen eindeutigen Trend, dem sich immer weniger Häuser verschließen können und der das Kundenvertrauen aufs Spiel setzt. Reuters Ausspruch „Es geht nicht mehr" kommt dabei einer Bitte um Entschuldigung an den Kunden gleich, da ihre Einlagen nicht mehr rentierlich angelegt werden können. Im gleichen Zug ist es eine Botschaft an die EZB, die rentierliche Anlagen durch Niedrigzinspolitik und den Aufkauf jeglicher attraktiver Anleihen unmöglich macht. Reuter sieht den Sparkassensektor in Gefahr und den kommenden Jahren nicht positiv entgegen, auch wenn sich die Situation im laufenden Jahr stabilisieren sollte. Auch wenn das Vertrauen der Kunden in die Sparkassen noch bestehen sollte, scheint seines in die EZB angeschlagen.

Sparkassen II

Gewinnschmelze in Frankfurt

Die Frankfurter Sparkasse hat im vergangenen Jahr ihre Bilanzsumme um 6,1 Prozent beziehungsweise 1,2 Milliarden Euro ausgeweitet. Damit stehen die Chancen gut, dass das Institut weiterhin unter den fünf größten Sparkassen Deutschlands rangiert. Laut der Sparkasse war das Wachstum auf beiden Seiten der Bilanz sowohl vom Kunden- als auch Interbankengeschäft getragen.

Im Kreditgeschäft wuchs die Sparkasse auch im Corona-Jahr weiter, wenngleich auch nicht mehr so stark wie im Vorjahr. Die Neuzusagen betrugen 1,6 Milliarden Euro, nach 1,8 Milliarden Euro im Vorjahr. Das Kundenkreditvolumen stieg dadurch um 4,4 Prozent oder 428,1 Millionen Euro auf 10,1 Milliarden Euro. Stärkster Wachstumstreiber war hier wie schon in den Jahren zuvor das Segment Bau- und Immobilienfinanzierung, das um 3,3 Prozent beziehungswiese 223,1 Millionen Euro auf 6,9 Milliarden Euro anwuchs. Die gewerblichen Finanzierungen erhöhten sich um 208,8 Millionen Euro auf 1,2 Milliarden Euro. Das Wachstum war hier fast doppelt so hoch wie im Vorjahr.

Auf der anderen Seite der Bilanz war das Wachstum mit 623 Millionen Euro deutlich stärker als die 428,1 Millionen Euro auf der Aktivseite im Kreditgeschäft. Das hat den strukturellen Passivüberhang weiter erhöht. Als Reaktion wurde unter anderem die 100 000-Euro-Grenze für Verwahrentgelte bei den Kundeneinlagen eingeführt.

Wenig verwunderlich ist in der Folge der Negativzinsphase und des Einlagenüberhangs der Zinsüberschuss erneut gesunken, diesmal um 17,5 Millionen Euro oder 6,9 Prozent auf 235,3 Millionen Euro. Der Rückgang war zwar deutlich, lag aber laut Vorstandschef Wiedemeier unter den Planungen. Das Provisionsergebnis hingegen hat sich erfreulich entwickelt, es stieg um 11,7 Millionen Euro beziehungsweise 13,7 Prozent auf 97,3 Millionen Euro, konnte damit aber den Rückgang im Zinsergebnis nicht vollständig kompensieren. Die Hälfte des Zuwachses im Provisionsergebnis ging auf das boomende Wertpapiergeschäft zurück. Laut Wiedemeier lief auch das neue Jahr im Wertpapiergeschäft sehr vielversprechend an, sodass er darauf hofft, in diesem Jahr die 100-Millionen-Euro-Grenze im Provisionsüberschuss zu knacken. Es gab allerdings auch gegenläufige Entwicklungen. Vor allem durch Corona-bedingt weniger Gäste und Geschäftsleute in Frankfurt gab es weniger Fremdabhebungen. Die fehlenden Gebühren sorgten für einen Rückgang des Provisionsergebnisses um gut eine Million Euro.

Als eine Antwort auf die sinkenden Erträge wurden die Aufwendungen spürbar gesenkt. So ging der Verwaltungsaufwand inklusive Ab-

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

schreibungen um 10,7 Millionen Euro beziehungsweise 4,1 Prozent auf 252 Millionen Euro zurück. Ins Kontor geschlagen hat allerdings das sonstige betriebliche Ergebnis, das um fast 20 Millionen Euro auf minus 15,3 Millionen Euro einbrach. Somit sank auch schon das Betriebsergebnis vor Bewertung deutlich um 15,0 Millionen Euro auf 65,3 Millionen Euro. Das Bewertungsergebnis lag vor allem wegen Corona mit minus 19,1 Millionen Euro um fast 16 Millionen Euro unter dem Vorjahreswert. Positive Bewertungsergebnisse gehören nach Wiedemeiers Einschätzung der Vergangenheit an.

Mit einer drastischen Reduzierung der Dotierung der Vorsorgereserven und des Fonds für allgemeine Bankrisiken nach § 340 HGB von 59,7 auf insgesamt 7,9 Millionen Euro konnte das Institut noch einigermaßen das um fast ein Drittel eingebrochene Vorsteuerergebnis und die Steuerlast – nach großzügiger Steuererstattung im Vorjahr in Höhe von 27,6 Millionen Euro – etwas abfedern. Dennoch stand unter dem Strich ein gedrittelter Jahresüberschuss von 15,0 Millionen Euro. Die Frankfurter Sparkasse tut, was sie kann, senkt Kosten und erhöht den Provisionsüberschuss deutlich. Doch das reicht derzeit nicht, um der Gewinnschmelze zu entkommen – nicht nur Corona-bedingt.

Förderbanken

Zwischen Förderung und Gewinn

Wie sich das Kerngeschäft im vergangenen Jahr für die Förderbank des Bundes entwickelt hat, wurde an dieser Stelle schon in Ausgabe 04/2021 besprochen. Nun ging es in der Bilanzpressekonferenz der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) um die Auswirkungen der Rekordfördersummen auf Erträge und Kosten. Doch schon im Vorfeld der Pressekonferenz wartete die KfW mit zwei nicht ganz unwichtigen zusätzlichen Meldungen auf. Zunächst in eigener Sache wurde bekannt gegeben, dass Christiane Laibach zum 1. Juni 2021 auf Joachim Nagel folgend in den Vorstand des Instituts rücken wird. Vorstandschef Günther Bräunig wies explizit darauf hin, dass damit die Frauenquote im Vorstand auf einen – für Banken doch eher unüblichen – Wert von 50 Prozent steige. Laibach war zuvor Sprecherin der Geschäftsführung bei der KfW-Tochter DEG. Diese Quote könnte sich eventuell noch weiter steigern, wenn Ende Juni 2021 die Nachfolge von Bräunig selbst geklärt wird. Laut dem Vorstandsvorsitzenden solle es in absehbarer Zeit eine Shortlist mit Kandidaten für sein Erbe geben.

Die zweite Meldung betraf die Corona-Hilfen selbst und war eine gemeinschaftliche Pressemitteilung mit dem Bundeswirtschafts- und dem Bundesfinanzministerium. Demnach wird das KfW-Corona-Sonderprogramm bis zum Jahresende verlängert und ab dem 1. April 2021 werden zudem die Kreditobergrenzen für dieses Programm erhöht. So können Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten künftig 1,8 Millionen Euro statt zuvor 0,8 Millionen Euro beantragen. Bei Betrieben mit zehn bis 50 Beschäftigten erhöht sich die Obergrenze auf 1,125 (0,5) Millionen Euro und bei Kleinunternehmen mit bis zu zehn Beschäftigten auf 0,675 (0,3) Millionen Euro. Bräunig rechnet damit, dass bis Ende des Jahres nochmals 10 Milliarden Euro Fördervolumen hinzukommen werden – allein in Deutschland. Im Ausland werden weitere rund 4 Milliarden Euro erwartet.

Damit dürfte es zwar auch 2021 Belastungen für die Ertragsrechnung geben. Dennoch sollten diese aufgrund der niedrigeren Fördersummen im laufenden Jahr wohl moderater ausfallen als im Jahr 2020, als die Pandemie zu Ergebnisbelastungen in Höhe von über 800 Millionen Euro geführt hat. Davon entfielen 499 Millionen Euro auf Risikovorsorge und 348 Millionen Euro auf das Bewertungsergebnis im Beteiligungsportfolio. Gestiegene Verwaltungskosten durch Corona konnte die KfW immerhin weitestgehend durch dem entgegenstehende Pandemie-bedingte Einsparungen ausgleichen. So sind beispielsweise die Reisekosten naturgemäß fast komplett weggefallen. Dennoch stiegen die Verwaltungsaufwendungen leicht um 10 Millionen Euro auf 1,33 Milliarden Euro an. Auf der Habenseite gab es allerdings eine erfreuliche Entwicklung. Die KfW steigerte den Zinsüberschuss um 4,7 Prozent beziehungsweise 117 Millionen Euro auf 2,601 Milliarden Euro. Auch der Provisionsüberschuss erhöhte sich sogar um 14,1 Prozent auf 584 Millionen Euro. In der Summe aller genannten und weiterer Posten sank der Konzerngewinn deutlich um 61,6 Prozent beziehungsweise 842 Millionen Euro – die absolute Differenz entspricht ziemlich genau den Belastungen durch die Corona-Krise. Allerdings sinkt der Gewinn der KfW tendenziell schon seit 2015 – auch ohne Pandemie.

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH